





Werne up'n Patt

Neue Relevanz.

Symposium zur Zukunft kleiner
Stadt- und Heimatmuseen.

Inspirationen.

Werne  
 up'n Patt 

Neue Relevanz.

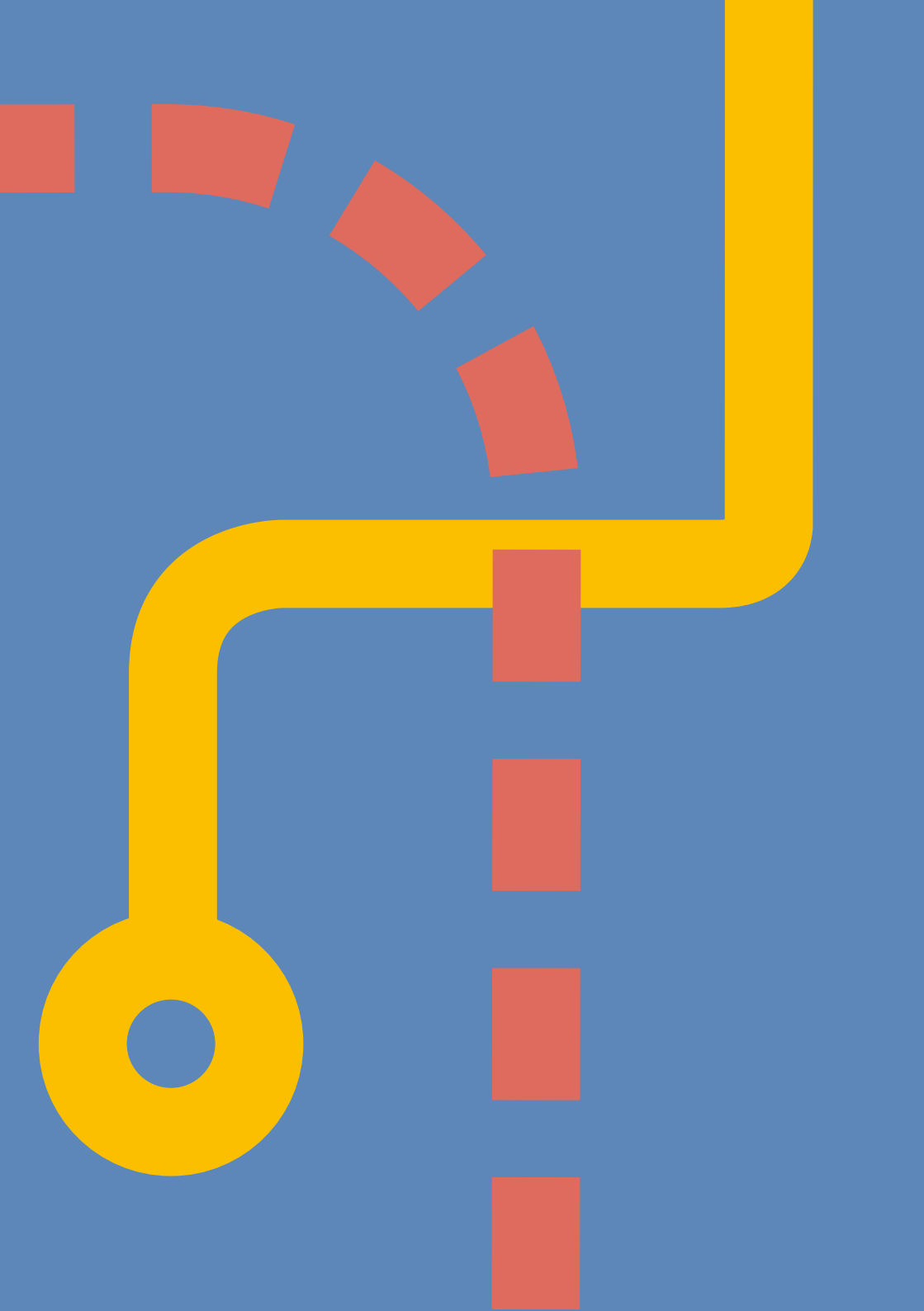
Symposium zur Zukunft kleiner
Stadt- und Heimatmuseen.

Inspirationen.

21. September 2018

Karl-Pollender-

Stadtmuseum Werne



- 7** Ausgangspunkt und Idee
- 10** Programmablauf
- 12** Die Sprecher
- 18** Am Puls der Zeit – Gedanken zur Zukunft kleiner Stadtmuseen
- 26** Das Stadtmuseum als ein Ort der Diskussion über die Stadt von Gestern Heute und Morgen
- 33** Das Stadtgefährtenprojekt „Werne up’n Patt“
- 38** Das Förderprogramm Stadtgefährten der Kulturstiftung des Bundes



Die Ausgangslage: Stadtmuseen – Unterschätzt und voller Möglichkeiten

Stadt- und Heimatmuseen sind wichtige, wenn auch oft unterschätzte Institutionen, die einen großen Beitrag zur lokalen Identität und zur Ausbildung eines Heimatgefühls leisten. Sie machen lokale Entwicklungen anschaulich und tragen so zum Verständnis und zur Wertschätzung von Traditionen, aber auch zu lokalen und überlokalen gesellschaftlichen Veränderungen bei.

Stadt- und Heimatmuseen sind vielerorts aus dem Sammelinteresse von Einzelpersonen entstanden und dann in die kommunale Förderung übergegangen. Sie sind unzweifelhaft bedeutende Orte der historischen Rückschau und erfüllen durch ihren Beitrag zur Heimatkunde und Geschichtsvermittlung einen öffentlichen Auftrag. In der öffentlichen Wahrnehmung reichen die gegenwärtig angebotenen Formate und Inhalte

in vielen Fällen jedoch nicht mehr aus, um eine Förderung aus knappen, in der Regel kommunalen Haushalten zu legitimieren.

In vielen Fällen gibt es bereits Diskussionen zur Abwicklung und Schließung der Einrichtungen. Nicht selten beginnen Kürzungen bei den sowieso schon knappen Personalmitteln, was eine Neuausrichtung der Institution extrem erschwert. Darüber hinaus können neue Vermittlungsangebote und Nutzungsformate aus schrumpfenden Budgets kaum erstellt werden. Umso wichtiger scheint es zu sein, in einem (gesellschafts-)politischen Diskurs die Frage der Potentiale und der Legitimation dieser Einrichtungen aufzuwerfen, um zukunftsfähige Angebotsstrukturen und Nutzungsmodelle zu diskutieren. Es stellt sich die Frage, welche stadtgesellschaftliche Rolle kleinere Stadt- und Heimatmuseen in Zukunft übernehmen könnten, um eine breitere Nutzung zu erfahren und den Sinn einer kommunalen Förderung wieder eindeutig aufzuzeigen.

Das Symposium möchte die Modernisierungsnotwendigkeiten von Stadt- und Heimatmuseen ergründen und neben der Frage nach einer Verantwortung in Politik und Verwaltung zum

Erhalt dieser Einrichtungen auch über mögliche Neuausrichtungen diskutieren, die den Wert der Museen für die Gesellschaft der Gegenwart deutlicher ausschöpfen. Gemeinsam können praktische Ansätze wie eine größere Partizipation, neue Formen der Ausstellungsgestaltung und der Vermittlung erarbeitet werden.

Die Idee für die Veranstaltung entstand im Kontext des Stadtgefährten-Projektes am Stadtmuseum in Werne a. d. Lippe, das von der Kulturstiftung des Bundes im Fonds Stadtgefährten gefördert wird. Die in diesem Programm bereitgestellten Bundesmittel sollen den Einrichtungen angesichts ihrer oftmals prekären finanziellen Ausgangslage eine Neuausrichtung in die Stadtgesellschaft (im Sinne einer vernetzten Angebotsstruktur) ermöglichen.

Durch die gelungene Vernetzung mit der Zukunftsakademie NRW, die Kooperationspartner dieser Veranstaltung ist, und StadtBauKultur NRW konnte das Symposium geplant und realisiert werden. Für das Stadtmuseum Werne steht es damit exemplarisch für neue Wege, Partner und Formate.

Programm (Anmeldung ab 10:00 Uhr)

Ort

Historischer Ratssaal im Alten Rathaus &
Stadtmuseum, Werne, Medienbegleitung durch
Kulturmanagement Network, Kristin Oswald

11:00 Uhr: Begrüßung und Input

Bürgermeister Lothar Christ
Dr. Constanze Döhrer, Museumsleiterin

11:20 Uhr: Auftaktvortrag

Prof. Dr. Holger Simon (Pausanio),
Visionen für das Stadtmuseum der Zukunft

11.50 – 12.00 Uhr:

Pause/Verteilung auf Workshops

12:00 Uhr: Roundtables/Workshops, Runde 1

Digitalisierung als Chance: Wie man die eigene Sichtbarkeit
durch Social Media-Maßnahmen verbessern kann
(Stefanie Kinsky, C/O Berlin)

„Immer nur dieselben: Wie es gelingen kann, neue Besucher-
gruppen anzusprechen“ (Gülay Gün, Museum der Arbeit)

„Der Raum ist dein Freund: Wie man mit einfachen Mitteln
wirkungsvolle Inszenierungen erreicht“ (Sarah Stella Bäcker
und Irene Kriechbaum)

13.00 – 14.00 Uhr: Mittagspause

14:00 Uhr: Pecha Kucha

Daniela Brechensbauer, MKK Dortmund:
Der Kinderbeirat

Dr. Katharina Hülscher und Christina Steuer,
Geschichtsmanufaktur: Öffnung als Herausforderung

Kathrin Strotmann, Münsterland e.V.:
Apokalypse Münsterland-Projekt

Dr. Hanna Hinrichs, StadtBauKultur NRW:
Stadt – ein Thema für alle

14:30 Uhr: Roundtables / Workshops, Runde 2

Runde 2: Digitalisierung als Chance: Wie man die eigene Sichtbarkeit durch Social Media-Maßnahmen verbessern kann (Stefanie Kinsky, C/O Berlin)

„Immer nur dieselben: Wie es gelingen kann, neue Besuchergruppen anzusprechen“ (Gülay Gün, Museum der Arbeit)

„Der Raum ist dein Freund: Wie man mit einfachen Mitteln wirkungsvolle Inszenierungen erreicht“ (Sarah Stella Bäcker und Irene Kriechbaum)

15:30 Uhr: Wrap Up

Experten berichten von den Tischen

16:00 Uhr: Ende

Mit Beiträgen von:



Sarah Stella Bäcker und Irene Kriechbaum

studioachtviertel, Berlin

Als Architektin und Kommunikationsdesignerin arbeiten wir an der Schnittstelle von Raum, Grafik und Vermittlung. Unter dem Namen studioachtviertel denken, gestalten und realisieren wir seit 2013 gemeinsam vor allem Projekte, die nach dem Wert von öffentlichem Raum fragen. Welchen Beitrag können wir als Designinnen zum gesellschaftlichen Diskurs beitragen? Wie gestaltet man Begegnungen? Wir arbeiten partizipativ, forschend, vor Ort und direkt. Uns interessiert dabei, wie kulturelle Aktivitäten mit Interessen der Zivilgesellschaft verknüpft werden können und Beteiligte gewonnen werden können, die fernab der klassischen Zielgruppe stehen.

Was passiert, wenn ein Museum temporär seine Mauern verlässt und Präsenz im öffentlichen Raum zeigt, haben wir im Projekt Museum öffne dich! ausgelotet. Das Experimentieren mit Formaten der Museumsarbeit findet in Stadt Land Flucht eine Fortsetzung. Neben diesen praxisnahen Forschungsprojekten gestalten wir Räume, Ausstellungen, Bücher, Plakate, Identitäten und Websites. Gemeinsam, für Agenturen, und zwischendrin auch jeder für sich.



Daniela Brechensbauer

MKK Dortmund

Daniela Brechensbauer hat zwei Ausbildungen für den nichttechnischen Verwaltungsdienst erfolgreich abgeschlossen. Des Weiteren hat sie ein abgeschlossenes Studium für das Lehramt für die Primarstufe. Sie hat zeitlich befristet an der Grundschule Kleine Kielstraße in Dortmund unterrichtet und leitet seit 2010 die Museumspädagogik im Museum für Kunst und Kulturgeschichte und im Kindermuseum Adlerturm-Dortmund im Mittelalter.



Gülay Gün

Museum der Arbeit, Hamburg

Gülay Gün, Master of Arts, Historikerin und Kulturwissenschaftlerin, studierte in Bremen, Frankfurt/Oder und Istanbul. Als Ausstellungsmacherin war sie u. A. für das MARKK und die Stiftung Historische Museen Hamburg tätig. Ihre Interessenschwerpunkte sind kritisches Weißsein, kollektives Gedächtnis und Erinnerungskultur in einer post-migrantischen Gesellschaft. Daraus entwickelte sie ihren aktuellen Schwerpunkt Führung im Museum und (Diversity) Change Management. Wenn genug Zeit ist, arbeitet sie auch an ihrer Promotion zum Thema Shoah-Gedächtnis in der Türkei.



Dr. Hanna Hinrichs

StadtBauKultur NRW

Hanna Hinrichs arbeitet bei StadtBauKultur NRW. In ihren beruflichen Stationen nach dem Architekturstudium – als wissenschaftliche Mitarbeiterin am KIT Karlsruhe, bei der Erarbeitung des Kulturkonzeptes der Stadt Karlsruhe und als Geschäftsführerin des Architekturschaufenster e.V. Karlsruhe – bewegte sie sich stets an der Schnittstelle von Kultur und Stadtentwicklung. Stadtmuseen sind für sie Institutionen mit einem besonderen Potential für die Entwicklung eines bürgerschaftlichen Selbstverständnisses.



Dr. Katharina Hülscher und Christina Steuer

Geschichtsmanufaktur

Katharina Hülscher und Christina Steuer sind Historikerinnen und gründeten nach dem Studium die Geschichtsmanufaktur. Sie sind für Museen verschiedenster Fachrichtungen und Größen tätig und arbeiten im Bereich der Ausstellungenkonzeption und Digitalisierung. In mehreren Museen waren sie an partizipativen und öffnenden Projekten beteiligt. 2017 hat die Geschichtsmanufaktur die Projektleitung von Werne up'n Patt übernommen.



Stefanie Kinsky

Expose Berlin, Berlin

Stefanie Kinsky studierte in Berlin und Potsdam Medienwissenschaft und Museumsmanagement. Seit 2012 leitet sie den Bereich Online-Kommunikation am renommierten Ausstellungshaus für Fotografie C/O Berlin. Sie ist außerdem als freie Beraterin für Kultur- und Bildungseinrichtungen tätig und begleitet Institutionen auf ihrem Weg in die digitale Welt. Von 2014 bis 2018 war sie Projektleiterin der Fachtagung „FOCUS: Museum“ im Archäologischen Landesmuseum Brandenburg.



Prof. Dr. Holger Simon

Pausanio, Köln

geb. 1969, Studium der Kunstgeschichte, Philosophie, Pädagogik in Köln, 1998 Promotion in Kunstgeschichte, 1998–1999 Volontariat am Museum Schnütgen Köln, 1999–2008 Hochschulassistent am Kunsthistorischen Institut in Köln, 2007 Habilitation, Lehraufträge an den Hochschulen Köln, Düsseldorf und Krems, seit 2013 außerplanmäßiger Professor für Kunstgeschichte an der Universität zu Köln. Holger Simon gründete diverse Internetprojekte wie z.B. www.prometheus-bildarchiv.de (seit 2001), www.historischesarchivkoeln.de (seit 2009) und www.audio-guideportal.de (2009). Er ist seit 2009 geschäftsführender Gesellschafter der Pausanio GmbH & Co. KG (www.pausanio.com), die digitale Anwendungen und Strategien für Kultureinrichtungen entwickelt und diese in den Changeprozessen begleitet und coacht. Seit 2013 ist er Direktor der Pausanio Akademie für Cultural Entrepreneurship (www.pausanio-akademie.de) in Köln. 2014 wurde er von der Gesellschaft für Informatik und dem BMBF als einer von 39 „digitalen Köpfe Deutschlands“ ausgezeichnet.



Kathrin Strotmann

Münsterland e.V.

geb. 1986, studierte an der Universität Münster Kunstgeschichte, Neuere und Neueste Geschichte und Frühchristliche Archäologie. Nach der Tätigkeit als Betriebsleitung eines Integrationsunternehmens, ist sie seit 2013 als Projektmanagerin beim Münsterland e.V. – Kulturbüro Münsterland tätig. Arbeitsschwerpunkte sind die Umsetzung regionaler Kulturprojekte (z. B. Münsterland Festival) sowie die Beratung für das Landesförderprogramm Regionale Kulturpolitik.

Pecha Kucha



Daniela Brechensbauer

MKK Dortmund

Der Kinderbeirat: Schein oder Sein – Partizipation oder Zielgruppenforschung? Wie beraten Kinder? Kann man Kreativität ordnen?



Dr. Katharina Hülscher und Christina Steuer

Geschichtsmanufaktur

Öffnung als Herausforderung
Engagement im Museum ohne Nebenwirkungen?
Wie kann man die kommenden Jahre bestreiten?
Kann Öffnung gelingen?



Kathrin Strotmann

Münsterland e.V.

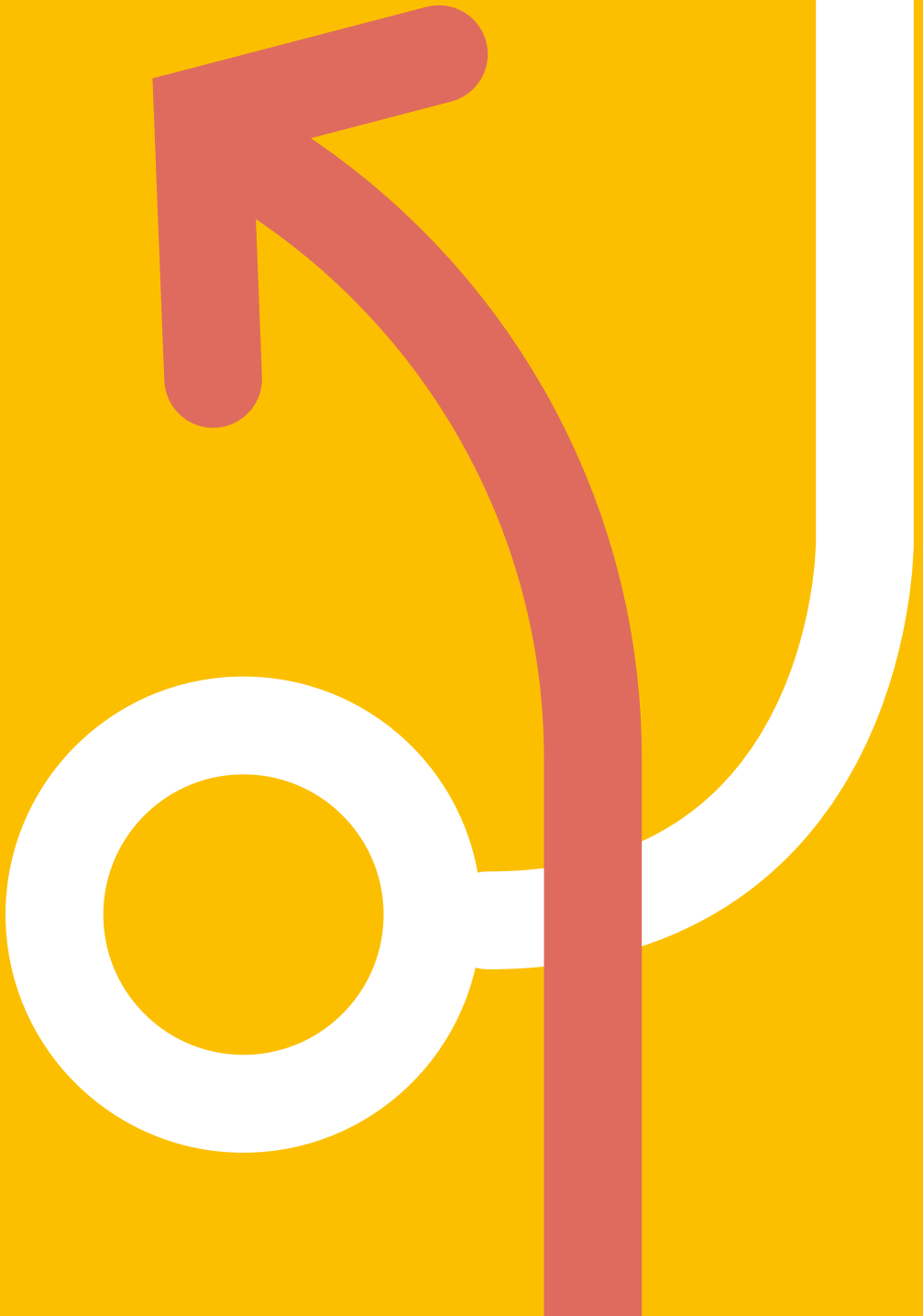
Warum geht das Münsterland unter?
Apokalypse Münsterland-Projekt
Museen beweglich halten, wie geht das?
Wie beweglich sind die Münsterländer?



Dr. Hanna Hinrichs

StadtBauKultur NRW

Stadt – ein Thema für alle
Wie kann sich das Museum mit dem Thema Stadt profilieren? Welche Formate machen die Stadt zum Exponat? Mit welchen Institutionen und Fachbereichen kann es Synergien geben?



Am Puls der Zeit – Gedanken zur Zukunft kleiner Stadtmuseen

Henning Mohr

Deutsches Bergbau-Museum Bochum, Zukunftsakademie NRW

Viele Stadtmuseen befinden sich seit Jahrzehnten in einem Dornröschenschlaf. Wichtige Aktualisierungen und Anpassungen der Programmangebote auf gesellschaftliche Entwicklungen sind oftmals ausgeblieben, die Dauerausstellungen haben sich seit der eigenen Gründung kaum verändert, Sonderausstellungen gibt es nur selten und die Vermittlungsleistungen beschränken sich in vielen Fällen auf junge Zielgruppen (durch Schulkooperationen oder Kindergeburtstage). Als Hauptauslöser für diese schwierige Situation können sicherlich schrumpfende Finanzmittel in Zeiten der Konsolidierung öffentlicher (insbesondere kommunaler) Haushalte genannt werden. Dadurch fehlt es an Personal und Geldern für die eigene Reflexion und Weiterentwicklung.

Nicht selten mangelt es aber auch an der notwendigen Kreativität, um aus der Not eine Tugend zu machen und wenigstens in kleinen Schritten an der eigenen Neuausrichtung zu arbeiten. Aus diesem Grund wirken viele Stadtmuseen heute seltsam anachronistisch, da sie weiterhin analog im Stile der Frontalbelehrung in objektüberladener

BLUMEN
JAKOB
FLORISTIK ♦ GÄRTNER



Form historisch-relevantes Wissen vermitteln und sich nur wenig mit aktuellen Ansätzen kuratorischer und/oder museumspädagogischer Arbeit beschäftigen. Dadurch riskieren viele Stadtmuseen ihre Existenz, da die Legitimation der Förderung in der öffentlichen Wahrnehmung verloren geht. Stadtmuseen dürfen kein abgeschlossenes Eigenleben führen, sondern müssen sich wieder stärker in die Stadt öffnen und ein diversifiziertes Angebot für unterschiedliche Zielgruppen entwickeln. Dieser Logik folgend verfügen gerade museale Einrichtungen über ein oft noch nicht ausreichend ausgelotetes Potential für gesellschaftliche Identitätsdiskurse und können ein Ort sein, an dem vor dem Hintergrund der Geschichte auch Gegenwart und Zukunft der eigenen Stadt diskutiert werden.

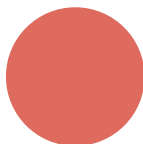
Längst ist es an der Zeit, sich auch aus kulturpolitischer Perspektive einmal ausführlich mit den vorherrschenden Schieflagen gerade in kleineren Stadtmuseen zu beschäftigen und Anknüpfungspunkte für die Neubelebung bzw. Weiterentwicklung dieser gesellschaftlich bedeutenden Kulturinstitutionen zur Diskussion zu stellen. Dies soll in diesem Beitrag in Form einiger Thesen erfolgen, die angesichts der Komplexität des Themas – insbesondere in Bezug auf die klassischen Aufgabenfelder Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen und Vermitteln – erst einmal eine Metaebene adressieren und nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben. Vielmehr vereinen die Thesen eine Reihe scheinbarer Selbstverständlichkeiten in Bezug auf die Arbeit von Stadtmuseen, die im Diskurs zwar häufig genannt werden, aber trotzdem nur unzureichend ihren Weg in die Museumspraxis finden. Angesichts der Komplexität des hier vorliegenden Themenfeldes existieren sicherlich eine Vielzahl unterschiedlicher Sichtweisen und Interpretationen zur Neuausrichtung der musealen Arbeit. Die Thesen sind

daher ganz bewusst als Grundlage zur Diskussion zu verstehen, die einen Raum zur gesellschaftspolitischen Debatte über Stadtmuseen eröffnen. Denn trotz der Notwendigkeit zur Aktualisierung der eigenen institutionellen Grundlagen sollte der museale Kern bewahrt bleiben.



Museen müssen ihr Programmangebot modularer ausrichten und beständig aktualisieren: eine veraltete Dauerausstellung, unregelmäßige Sonderausstellungen und fehlende Vermittlungsangebote führen immer mehr zu einem Schattendasein musealer Einrichtungen in der Stadt.

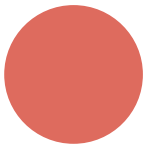
Viele Stadtmuseen reagieren verzögert und unzureichend auf die sich disruptiv verändernden gesellschaftlichen Umweltbedingungen, die in vielerlei Hinsicht eine Neuausrichtung des musealen Programmangebots notwendig machen. Es bedarf eine höhere Flexibilität in Struktur und Aufbau der Institution, die eine schnellere Anpassung an die sich verändernden Anforderungen des digitalen Zeitalters ermöglicht. Gerade in den Aufgabenbereichen Ausstellung und Vermittlung wäre ein modularerer Aufbau notwendig, der bei möglichst geringen finanziellen Erfordernissen einen schnellen Wechsel bei der Darstellung von Themen ermöglicht. Sicherlich scheinen gerade finanzielle Hürden eine derartige Aktualisierung und Neuausrichtung zu blockieren. Andererseits könnte die Modularität die Programm- und Themenbreite kostengünstig erweitern.



Museen müssen einer Sammlungsstrategie folgen: aufgrund der vorhandenen Ressourcen und Infrastrukturen ist es nicht möglich, einfach alle scheinbar interessanten Objekte in

die Sammlung zu übernehmen. Vielmehr muss ein konkretes Sammlungskonzept mit klaren Zielsetzungen des Sammelns entwickelt werden.

In vielen Stadtmuseen existieren keine klaren Sammlungsstrategien mit eindeutigen Festlegungen darüber, was aufgrund einer selbst gewählten Zielsetzung in die Sammlung aufzunehmen ist und was auf Basis dieser Überlegungen vielleicht sogar entsammelt werden kann. Diese Art der Schwerpunktsetzung erscheint notwendig, um die Masse möglicher, für das Haus relevanter Sammlungsobjekte auf ein wesentliches Minimum zu reduzieren und dadurch eine bessere Fokussierung der eigenen Einrichtung im Sinne eines klar erkennbaren Leitbildes zu gewährleisten. Es ist an der Zeit einen Diskurs darüber zu führen, ob die vorhandene Objektschwemme in den Sammlungen vieler Stadtmuseen tatsächlich der jeweils zugedachten kulturhistorischen Bedeutung entspricht oder es nicht auch Teile gibt, die bereits in anderen musealen Kontexten für die Nachwelt erhalten werden.



Museen müssen neue Rezipientenkulturen berücksichtigen und dafür auch neue Partnerschaften eingehen: die Zeit der statischen Frontalbelehrung ist vorbei. Es ist notwendig, neue Formen der Vermittlung zu entdecken, die BesucherInnen erlebnisbezogen in den Prozess der Wissensvermittlung integrieren. Die Vernetzung und Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, Vereinen oder Gruppen liefert dafür neue programmatische Impulse.

Die Vermittlungsleistungen vieler Stadtmuseen sind nicht mehr zeitgemäß, da die veränderten Bedürfnisse der BesucherInnen nicht ausreichend beachtet werden. Im

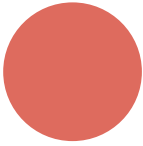
digitalen Zeitalter besteht ein wachsendes Interesse an Partizipation und Teilhabe am Vermittlungszusammenhang, wodurch eine Anpassung der Vermittlungsangebote unter Einbeziehung neuer Partner in der Stadtgesellschaft notwendig ist. Es gibt eine wachsende Anzahl an Kreativen und Kulturschaffenden, die neue (auch technologische) Angebote für die spielerischere Verhandlung von Wissen erproben und auch in die museale Wissensvermittlung eingebunden werden können.



Museen müssen digitale Räume entwickeln: Längst hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass digitale Angebote das Interesse am analogen Erleben in einer Stadt deutlich verstärken. Die Nutzung digitaler Medien ist daher nicht mehr nur Kür, sondern längst eine Pflichtaufgabe.

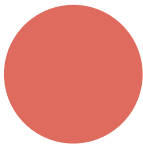
In den wenigsten Museen werden die vorhandenen sozio-technischen Möglichkeiten im Kontext der Digitalisierung ausgenutzt und in ein digitales Programmangebot integriert. Nach wie vor dominieren die Bedenken, dass eine Abbildung des Museums in der digitalen Welt das Interesse an der wirklichen sinnlichen Erfahrung der Einrichtung sinken lässt. Interessanterweise werden diese Ansichten von der Forschung entkräftigt, da ein solide strukturiertes digitales Angebot eher zu einer Verbesserung der Wahrnehmung der Museumseinrichtung führt. Denn die neuen sozio-technischen Technologien verändern im hohen Maße das Raum- und Rezeptionsverständnis der RezipientInnen und setzen das System Museum und die damit verbundenen Konzepte der räumlichen Repräsentation unter einen enormen Anpassungsdruck. Anstatt sich der Digitalisierung zu verweigern, müssen in musealen Einrichtungen aktiv neue Wege des

Aufbaus und der Inszenierung erprobt werden, die die Aktualisierungen den Bedarfen entsprechend aufnehmen.



Museen müssen Ankerpunkte der Stadtgesellschaft werden und die Zukunft der Menschen mitgestalten: die Vergewisserung über die Geschichte einer Stadt und die kritische Reflexion gesellschaftlicher Verhältnisse eröffnet einen Raum zum Dialog über die alltäglichen Lebenszusammenhänge und liefert Anknüpfungspunkte zur gemeinschaftlichen Verhandlung und Entwicklung neuer Lebensentwürfe in der Stadt

Stadtmuseen sollten sich deutlich intensiver am Diskurs über die Entwicklung der eigenen Stadtgesellschaft beteiligen und präzise das vorhandene historische Wissen in die Debatte einbringen. Nur selten reagieren VertreterInnen musealer Einrichtungen auf das aktuelle Zeitgeschehen und verspielen sich somit eine große Chance, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf das eigene Haus zu richten. Dabei haben gerade Stadtmuseen durch ihre oftmals sehr zentralen Räumlichkeiten und durch ihre vielfältigen Wissensbezüge zu gesellschaftspolitischen Themen ein großes Potential, sich einem Thema der Stadtentwicklung zu öffnen und diesen durch das Einbringen von Expertisen mitzugestalten.



Museen müssen Postfaktizität entgegentreten: mit ihrer vorhandenen Expertise leisten museale Einrichtungen mehr denn je einen Beitrag zur Verortung von gesellschaftlich relevantem Wissen und liefern dadurch ein ordnendes Raster für den verantwortungsvollen Umgang mit der Vergangenheit einer Stadt.

Im postfaktischen Zeitalter müssen Stadtmuseen aktiv mit allen zur Verfügung stehenden Expertisen den kursierenden Gerüchten und Halbwahrheiten in einer Stadt entgegentreten. Es ist wichtig, mit einem aufklärerischen Programmangebot auf die sich ausbreitenden demokratiefeindlichen Tendenzen zu reagieren und dadurch einen Beitrag zur politischen Kultur in der eigenen Lebenswelt zu leisten. Durch die Sozialen Medien etabliert sich zunehmend eine Verwaltungs- und Politikfeindlichkeit, durch die zunehmend das Fundament unserer Gesellschaft erodiert. Museale Einrichtungen müssen sich in diesen Diskurs einschalten und ihr historisches Wissen einbringen, um durch das Aufzeigen von Schattenseiten und Negativbildern aus unserer eigenen Geschichte an die menschenfeindlichen Konsequenzen derzeit grassierender antidemokratischer Denk- und Leitbilder zu erinnern.

Das Stadtmuseum als ein Ort der Diskussion über die Stadt von Gestern, Heute und Morgen

Hanna Hinrichs

StadtBauKultur NRW

Städte sind Orte des heterogenen Zusammenlebens: eine Stadt konzentriert und spiegelt die Widersprüche gegenwärtiger sozialer, ökonomischer, kultureller und politischer Verhältnisse. Die Weiterentwicklung einer Stadt bedeutet: die wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklung, die Anpassung und Optimierung der bestehenden Strukturen und Verfahren und nicht zuletzt die baulich-räumliche Entwicklung der Stadt. Diese Herausforderungen ausschließlich als Handlungsfelder ausgewiesener Fachleute zu verstehen, reicht nicht mehr aus. Stattdessen muss sich die Stadtgesellschaft als eine Gemeinschaft der Vielen immer wieder darauf einigen, welche Richtung eingeschlagen wird, wie sich die Stadt in Zukunft weiterentwickeln soll. Ein Stadtmuseum kann dabei die Aufgabe übernehmen, die Entwicklung der Stadt zu begleiten und zu stützen. Es bietet einen Raum, in



dem Vertrauen in Mitbürger und Expertinnen wachsen kann, in dem die eigenen Selbstverständlichkeiten befragt werden können, in dem offen und ohne Hast über denkbare und mögliche Veränderungen in der Zukunft gesprochen werden und eine Standortbestimmung für das Handeln in der Gegenwart stattfinden kann.

Die Stadt als Exponat

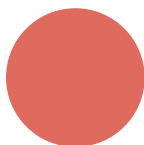
Eine Stadt mit ihren Straßen, Plätzen und Gebäuden sieht nicht zufällig so aus, wie sie eben aussieht. Mit dem Blick auf historische Disziplinen würde an dieser Stelle der vielzitierte Hinweis auf die „Stadt als Palimpsest“, als sich überlagerndes Abbild historischer Schichten und Ereignisse folgen. Für ein Stadtmuseum, in dem aber auch über Gegenwart und Zukunft nachgedacht wird, ist aber auch ein anderer Blick interessant: An Wegeverbindungen, repräsentativen oder eben nicht repräsentativen Gebäuden, an den verwendeten Materialien und ihrer geografischen Herkunft, an der Gestaltung von öffentlichen Räumen als einladende oder ausgrenzende Räume lässt sich viel über Werte, Ideale und Machtverhältnisse von heute ablesen. Der Vorteil der Stadt ist: sie ist das größte Exponat und liegt unmittelbar vor der Haustür.

Die Kompetenzen, die die Mitarbeitenden eines Stadtmuseums beim Lesen historischer Hinweise in der Stadt und im öffentlichen Raum haben, können in ihrer zeitlichen Zusammenschau eine wichtige Diskussionsebene liefern. Aber auch die Sammlung eines Stadtmuseums kann mit Blick auf eine neue Rolle des Stadtmuseums auf ihre Potentiale untersucht werden: Vor allem die stadtweiten Ereignisse, die als Schlüsselerfahrungen in das Gedächtnis eingegangen sind, sind wichtige Bezugspunkte für zukünftige Entscheidungen, ein stadtbiographische Gedächtnis: „Damals haben

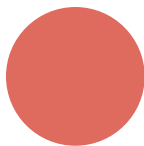
wir so entschieden und sind gut oder schlecht damit gefahren – auf welche Weise sind die Bedingungen von damals unserer heutigen Situation ähnlich?“ So werden die erst kürzlich vergangenen Jahrzehnte und auch die Alltagserfahrungen der Menschen eine besonders wichtige Grundlage für den Diskurs.

Themen der Zukunft

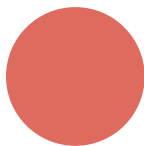
Aus heutiger Sicht haben drei wichtige Themenkomplexe besonders großen Diskussionsbedarf für die Zukunft von Städten. Die folgenden Schwerpunkte bieten auch viele Anknüpfungspunkte für Stadtmuseen:



Generationen: Wir werden weniger, älter und bunter – der demographische Wandel wird unsere Gesellschaft verändern. Um dauerhaft ein gutes Zusammenleben der Generationen sicher zu stellen, müssen wir uns und unsere Gebäude weiterentwickeln.



Technik verändert das Leben in der Stadt:
Industrie 4.0: Die Zukunft von Arbeit und Leben verändert sich, wenn Computer und Roboter einen immer größeren Teil menschlicher Aufgaben übernehmen können.



Stadt und Natur: Hier können Themen wie Klimawandel, Verkehr ebenso wie der immer wiederkehrende Traum von der Naturidylle diskutiert werden.

Diese Themen scheinen auf den ersten Blick sehr abstrakt zu sein – bei näherem Hinsehen haben sie aber ein großes Potential: So können beispielsweise Ausstellungen und Veranstaltungen zu unterschiedlichen Wohnformen und Wohnvorstellungen in Geschichte und Gegenwart (Zusammenleben im historischen Bürgerhaus – die Erfindung der Wohngemeinschaft – Mehrgenerationenwohnprojekte) nicht nur die Exponate der eigenen Sammlung in ein neues Licht rücken, sondern auch einen Austauschort für Menschen mit Anliegen wie etwa der Suche nach Wohnformen im Alter schaffen, denen es gerade in kleineren Städten oft an Kristallisationspunkten fehlt.

Kooperationen als Schlüssel

Das Interesse von Bürgerinnen und Bürgern an den Angeboten in ihrer Stadt orientiert sich dabei nicht an Zuständigkeitsgrenzen. Versteht man das Stadtmuseum als einen Ort des Gesprächs und der Positionsbestimmung, müssen die Aktivitäten anderer Player dazu wahrgenommen werden und sich im besten Fall ergänzen – wenn beispielsweise die VHS Führungen zu Baustilen in der Stadt anbietet, ist das weniger als Konkurrenz, sondern als Bereicherung des gesamtstädtischen Angebots zu verstehen. Auch mit vielen anderen Verbündeten wie Kunstgalerien, Programmkinos, lokalen Zeitungen, Naturschutzbünden, Architektenverbänden, der (planenden) Stadtverwaltung, Sportvereinen und sehr vielen mehr lassen sich gemeinsame Projekte auf die Beine stellen. Dazu gehört auch, die Themen zu diskutieren, die die Stadtgesellschaft aktuell bewegen. Neben anstehenden Entscheidungen aus der Stadtverwaltung (z. B. Planungsvorhaben) sind das auch andere Fragen mit großer Aktualität, die in entspannter Atmosphäre reflektiert werden können – ohne den projektbezogenen Erfolgsdruck, den klassische Beteiligungsprojekte mit sich bringen. Damit können sich

Stadtmuseen als wichtige Aktivposten in der Stadtgesellschaft profilieren und neue Relevanz gewinnen.

Bauen als Vermittlungsmethode

Neben diesen inhaltlichen Überlegungen bleibt noch ein Punkt offen, der sich für Stadtmuseen als Potential erweisen kann: Bauen betrifft jeden in seinem Alltag und – Bauen macht Spaß! Gerade für Kinder und Jugendliche, aber auch für Erwachsene, gibt es eine Reihe von Angeboten, um sich lustvoll mit der Stadt und dem Bauen auseinanderzusetzen. Für den Stadtraum gibt es beispielsweise die App #stadtsache, die es einfach macht, Bilder, Filme und Geräusche aus der Stadt zu sammeln, zu kategorisieren und zu kommentieren. Größere Museen machen es vor, wie Bauen und Stadtentwicklung zu eigenen Attraktionen werden können: So bietet das Stadtlabor des Stadtmuseums Stuttgart seit Jahren ein Vermittlungsprogramm für Kinder und Jugendliche zum Thema Stadt an und die große Legobaustelle des Deutschen Architekturmuseums in Frankfurt ist jedes Jahr ein riesiger Publikumsmagnet für Kinder und Erwachsene.



Das Stadtgefährtenprojekt

„Werne up'n Patt“

Constanze Döhler

Karl-Pollender Stadtmuseum

Katharina Hülscher

Werne up'n Patt / Geschichtsmanufaktur

Das Stadtmuseum in Werne a. d. Lippe stellt sich neu auf: Die Sammlung zur Geschichte der Stadt soll genutzt werden, um Gegenwart und Zukunft mit Bürgerinnen und Bürgern zu diskutieren.

Gefördert vom Fonds Stadtgefährten der Kulturstiftung des Bundes wird das Thema Mobilität zum Anlass genommen, neue Formate auszuprobieren. Gerade durch seine Alltäglichkeit bietet genau dieses Thema die Möglichkeit, einem breiten Publikum einen neuen Zugang zur Wahrnehmung von Stadt zu ermöglichen. Das Projekt greift die Alltagserfahrung der Bewegung durch unterschiedliche Stadträume ebenso auf wie historische Veränderungen und Zukunftsszenarien. Dafür werden Unterstützer und Experten aus verschiedenen Bereichen herangezogen. Das Projekt wurde von Dr. Constanze Döhler, Leiterin des Stadtmuseums und Dr. Hanna Hinrichs, Projektleiterin bei StadtBauKultur NRW, konzipiert. Mit der Umsetzung wurde das Büro Geschichtsmanufaktur mit Dr. Katharina Hülscher und Christina Steuer beauftragt.

Eine neue Rolle für das Stadtmuseum

Das Museum genießt in Werne eine hohe Wertschätzung. In den Augen vieler Bürger bietet es aber nur ein statisches Informationsangebot, das passiv rezipiert werden muss. Die Auseinandersetzung mit der Stadtgeschichte wird so zu einem Feld für besonders interessierte und historisch vorgebildete Menschen. In Zukunft kann und möchte das Stadtmuseum aber mehr sein: Prädestiniert durch seine zentrale Lage und die vielfältigen thematischen Anknüpfungspunkte in der Sammlung kann das Stadtmuseum die Schätze der Vergangenheit nutzen, um zu einem Ort des Austausches und der Reflektion über die Gegenwart der Stadt zu werden. Dabei steht die Etablierung partizipativer und diskursiver Formate an erster Stelle.

Partizipativ das eigene Geschichtsbild hinterfragen

Die Stadtgeschichte Wernes bietet vielfältige Bezüge zu aktuellen Themen. Ihre Präsentation und Deutung ist aber an zahlreichen Stellen diskussionswürdig. Auf Basis der umfangreichen Sammlung ist es möglich, die Besucher durch Kommentare, Diskussionen und eigene Beiträge in die Geschichtsproduktion des Museums einzubeziehen. Die intensive Beteiligung der Besucher soll Schwellenängste abbauen und gleichzeitig zu einer dynamischen Ausstellung der Stadtgeschichte führen.

Neue praxistaugliche Instrumente entwickeln

Damit das Stadtmuseum seine neue Rolle einnehmen kann, soll ein methodischer Werkzeugkasten entwickelt werden,

der die Neuausrichtung des Museums tragfähig in die Praxis umsetzt. Neben der Entwicklung neuer Vermittlungs- und Diskursformate müssen auch die Informationsträger im Ausstellungsbereich des Museums stärker partizipativ ausgerichtet werden. Dabei sollen digitale Informationssysteme zum Einsatz kommen, die ein hohes Maß an Interaktion ermöglichen.

Neue Partner gewinnen

Neben der internen Entwicklung knüpft das Museum neue Verbindungen in die Stadtgesellschaft. Um neues Publikum anzuziehen und eine neue Relevanz im öffentlichen Leben der Stadt zu gewinnen, sollen gezielt u. a. Menschen angesprochen werden, die sich in anderen inhaltlichen Kontexten für die Stadt engagieren, das Museum jedoch nicht als Ort der Teilhabe wahrnehmen. Das Programm „Stadtgefährten“ bietet den idealen Rahmen, um neue Partner kennen zu lernen und sie für eine langfristige Kooperation zu gewinnen.

Kooperationspartner

Partner für die gesamte Projektlaufzeit sind die StadtBauKultur NRW, die Wirtschaftsförderung Werne und der ADFC Werne. Die Landesinitiative StadtBauKultur NRW bringt fundiertes Wissen und Erfahrung zur Initiation und Moderation von städtebaulichen Diskursen in das Projekt ein. Das vorhandene Wissen über aktuelle planerische und baukulturelle Fragestellungen und die Vermittlung aktueller Stadtthemen an ein breites Publikum kann für das Stadtmuseum nutzbar gemacht werden. Die Wirtschaftsförderung Werne bildet die Verbindung zur überregionalen Mobilität ab und ermöglicht zudem den Zugang zu leerstehenden Ladenlokalen und damit zur Einbindung des Museums

in die Innenstadt. Die Einordnung gegenwärtiger Prozesse in der Waren- oder Automobilwirtschaft in größere geschichtliche Zusammenhänge ermöglicht einen offeneren Blick auf diese Entwicklungen und schafft damit Raum für neue Ideen. Der ADFC Werne ist seit vielen Jahren aktiv in der Gestaltung von Mobilität in Werne und verfügt über umfangreiche Erfahrung und Vernetzung auf dem Gebiet der Fahrradmobilität. Auf den Gebieten der Tourenplanung, Verkehrssicherheit und Fahrradbau sind hier Ressourcen und Wissen in großem Umfang abrufbar. Diese Partnerschaft bietet das Potential, Verknüpfungen von Mobilität und Bildungsangeboten im Rahmen der Freizeitgestaltung zu schaffen und damit für beide Seiten neue Zielgruppen zu erschließen. Weitere Partner für einzelne Veranstaltungsbausteine sind erwünscht und sollen aktiv einbezogen werden. Sie können das Museum und den Projektzeitraum entweder als Plattform nutzen oder aber aktiv gemeinsam mit dem Projektteam einen eigenen Baustein gestalten.

Öffentliche Veranstaltungen und die Weiterentwicklung des Museums

Um eine nachhaltige Wirkung zu sichern, ist „Werne unterwegs“ so angelegt, dass sich öffentliche Programmpunkte und die konzeptionelle Weiterentwicklung und Vernetzung des Museums als Institution ineinandergreifen.

Bei der Gestaltung der öffentlichen Veranstaltungen werden zum einen bestehende Nutzergruppen in gewohnten Formaten einbezogen, zum anderen werden bewusst neue Aktionsformen gewählt, die bisher noch nicht mit dem Stadtmuseum in Verbindung gebracht wurden. Einige der bisherigen und geplanten Programmpunkte:

Parking Day 2017, 23. September 2017

Vortragsreihe im Stadtmuseum

Dezember 2017 – Juni 2018

Schaufensterausstellung „Mit rasender Geschwindigkeit“, 18. Februar bis 20. Mai 2018

Ahoi und happy landings – die Lippe bringt uns weiter! Aktionen am internationalen Museumstag, 13. Mai 2018

Schulprojekte für Grundschulen und weiterführende Schulen seit Mai 2018 laufend

Hallo Nachbar! Workshop 4. Juni 2018

Nächster Halt: Museumsfest 23. Juni 2018

Wanderausstellung Arbeitswege seit Juni 2018

Gesprächseinladung für „Nichtbesucher“
9. August 2018

Zukunft von Stadt- und Heimatmuseen,
Tagung am 21. September 2018

Schreibwerkstatt, September bis November 2018

Workshop zur Weiterentwicklung des
Stadtmuseums mit Verwaltung und Politik:
5. Oktober 2018

Das Förderprogramm Stadtgefährten der Kulturstiftung des Bundes Carl Philipp Nies

Kulturstiftung des Bundes, Fonds Stadtgefährten

**„Jeder Mensch ist ein Experte oder eine
Expertin für die eigene Stadt und soll
daher an deren Repräsentation teilhaben.“¹**

Dieser programmatische Arbeitsgrundsatz des Stadtlabors am Historischen Museum Frankfurt lässt sich auf zahlreiche der Projekte übertragen, welche die Kulturstiftung des Bundes im Fonds Stadtgefährten fördert. Mit der Förderinitiative wendet sich die Kulturstiftung dabei erstmals explizit an einen Kreis von Kultureinrichtungen, mit dem es bisher kaum Berührungspunkte gab: die Stadt- und Regionalmuseen in den mittelgroßen und kleineren deutschen Städten. Sie sind die etablierten Orte zur Auseinandersetzung mit der jeweiligen

¹ Henning, Pühn: Making-of – Wie Alles anfang oder der lange Weg zur Ausstellung. In: Ein Viertel und ein Ganzes. Stadtlabor unterwegs im Gallus. Dokumentation der Ausstellung vom 24.4. – 6.9.2015. Frankfurt am Main 2015, S. 64-66, hier S. 64.

Geschichte und Identität. Als zentrale, nicht selten einzige Kultureinrichtung vor Ort bieten sie auch den Menschen in kleineren Städten und ländlichen Regionen wohnortnahe Begegnungen mit Geschichte und Kunst. Zudem gehen die Museen in vielen Fällen in ihrem Ursprung auf bürgerschaftlich getragene Initiativen zurück und verdanken ihre Sammlungsbestände nicht selten zu großen Teilen den Schenkungen und Nachlässen von Bürgerinnen und Bürgern. Auch deshalb verfügen Stadtmuseen über das besondere Potenzial, vor Ort ganz unterschiedliche Gruppen und Communities ansprechen und sie in einen Dialog miteinander bringen zu können. Das gemeinsame Thema ist dabei immer zunächst die jeweilige Stadt oder Region als der geteilte topographische und gesellschaftliche Bezugsraum, der ihre Bewohnerinnen und Bewohner verbindet.

Damit dies aber in Zukunft auch wieder über den engen Kreis der genuin Geschichts- und Kunstinteressierten hinaus gelingen kann, wird es für die Museen immer wichtiger, auch aktuelle gesellschaftliche Themen jenseits der klassischen Orts- oder Regionalgeschichte aufzugreifen. Dazu müssen sie sich auf den Wandel im städtischen Alltag und dem Lebensgefühl der Stadtbewohner einstellen und diesen in Ausstellungen oder Sammlungen abbilden. Nur wenn die Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner sich mit ihren Themen und Anliegen in ihrem lokalen Museum repräsentiert sehen, werden sie es auf Dauer als relevante und erhaltenswerte Institution betrachten. Auch kleinere Stadt- und Regionalmuseen sind daher gefordert, eigene Zukunftsstrategien zu entwickeln und über eine Neugewichtung oder Erweiterung ihrer Kernaufgaben nachzudenken.

Um hier anzusetzen, hat die Kulturstiftung des Bundes 2015 das Förderprogramm Stadtgefährten ins Leben gerufen. Im

Rahmen von drei Förderrunden erhalten bundesweit insgesamt 39 orts- oder regionalgeschichtlich arbeitende Museen Mittel aus dem Fonds, die Partnerschaften mit Repräsentanten und Repräsentantinnen aus den lokalen Gemeinwesen eingegangen sind, um über einen Projektzeitraum von bis zu zwei Jahren hinweg ein gemeinsames kulturelles Vorhaben zu entwickeln und umzusetzen.

Viele Projekte aus der ersten, inzwischen nahezu abgeschlossenen Förderrunde von 2016 bis 2018² zeigen, dass die kooperative Arbeit in einem Netzwerk mit Partnern ein erfolgversprechender Weg sein kann, um Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner an der Museumsarbeit zu beteiligen. Über derartige Partnerschaften ist es möglich, insbesondere auch solche Gruppen aus der städtischen Gesellschaft zur Mitarbeit zu bewegen, deren Geschichte(n) und Perspektiven im Museum bisher kaum vorkommen und dort zukünftig eine größere Berücksichtigung finden sollen. Beispiele dafür sind etwa die Partnerschaft des Heimatmuseums Leer mit dem Sinti-Verein Ostfriesland e.V., die Arbeit des Stadt- und Industriemuseums Rüsselsheim mit Menschen mit Beeinträchtigungen im Rahmen einer Kooperation mit den Werkstätten für Behinderte (WfB) Rhein-Main e.V. oder das Projekt des Hellweg-Museums in Unna mit dem Caritasverband für den Kreis Unna e.V. und weiteren Partnern zum Thema Migration und kulturelle Vielfalt. In anderen Projekten richteten sich die Partner mit ihren Formaten und Angeboten an einen breiteren Kreis der Einwohnerschaft oder gezielt an bestimmte Interessengruppen.³

² Die zweite Förderrunde, zu der auch das Projekt „Werne up'n Patt“ des Karl-Pollender-Stadtmuseums in Werne gehört, läuft von 2017 bis 2019, die dritte Förderrunde ist gerade angelaufen mit einem Förderzeitraum von 2018 bis 2020.

³ Eine Übersicht über alle geförderten Projekte im Fonds Stadtgefährten kann unter www.kulturstiftung-bund.de/stadtmuseum eingesehen werden.

Für fast alle Projekte gilt dabei, dass gerade die Vielstimmigkeit der entstandenen Beiträge und die individuellen lebensgeschichtlichen Hintergründe der einzelnen Beteiligten den entstandenen Ausstellungen, Präsentationen und Publikationen einen besonderen Mehrwert gegenüber klassisch kuratierten Ausstellungen verleihen. Indem die fachwissenschaftliche Perspektive der Kuratoren durch das Alltagsexpertentum der Mitwirkenden im Sinne des eingangs angeführten Zitats ergänzt wird, verzichten die Museen auf ihre bisherige alleinige Deutungshoheit zugunsten einer subjektiveren Herangehensweise, die eine multiperspektivische Darstellung auch gegensätzlicher Positionen ermöglicht. Gerade bei Themen der aktuellen gesellschaftlichen Diskussion, z.B. rund um Migration und gesellschaftliche Vielfalt, bringt das den Vorteil mit sich, dass nicht scheinbar objektiv über Menschen gesprochen wird, sondern diese im Museumskontext eine eigene Stimme bekommen.

Das heißt aber auch, dass die im Rahmen von Stadtgefährten geförderten Vorhaben ganz wesentlich vom Ideenreichtum und der Kreativität der Mitwirkenden leben und auf die Bereitschaft vieler Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner angewiesen sind, ihrem Stadtmuseum ihre persönlichen Geschichten und Objekte anzuvertrauen. Es kann nicht genug betont werden, dass das alles keineswegs selbstverständlich ist, sondern einer intensiven Kommunikation und Vertrauensarbeit bedarf. Stadtgefährten, der Name des Förderprogramms, ist so auch als programmatischer Auftrag an die Museen und ihre Partner zu verstehen: Aus einer anfangs eher zweckorientierten Reisegemeinschaft durch die gemeisterten Unwägbarkeiten und gemeinsamen Erfahrungen im Projektverlauf zu echten Gefährten zu werden.

Konzeption und Organisation:

Dr. Constanze Döhler
(Karl-Pollender Stadtmuseum)

Dr. Hanna Hinrichs
(StadtBauKultur NRW)

Dr. Katharina Hülscher
(Werne up'n Patt, Geschichtsmanufaktur)

Dr. Henning Mohr
(Deutsches Bergbau-Museum Bochum,
Zukunftsakademie NRW)

Texte:

Dr. Constanze Döhler
Dr. Hanna Hinrichs
Dr. Katharina Hülscher
Dr. Henning Mohr
Carl Philipp Nies M.A.

Fotos:

Sebastian Becker
Regina Sidel
u. a.

Gestaltung:

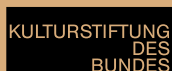
konter — Studio für Gestaltung, studiokonter.de

Ein Projekt des Karl-Pollender-Stadtmuseums
in Kooperation mit StadtBauKultur NRW, dem
ADFC und der Wirtschaftsförderung der Stadt Werne.

Das Projekt "Werne up'n
Patt" wird gefördert im
Fonds Stadtgefährten der

Die Veranstaltung findet statt in Kooperation mit:

Die Veranstaltung findet statt
in Medienpartnerschaft mit:

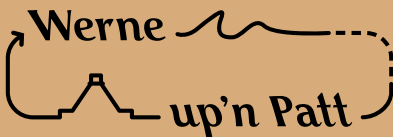


Dr. Katharina Hülscher & Christina Steuer
(Geschichtsmanufaktur Dortmund)

E-Mail: museumsprojekt@werne.de
Telefon: 0179/742 2433
(Mo–Fr 9–13 Uhr)



Karl-Pollender-Stadtmuseum
Kirchhof 13
59268 Werne



web: www.werne-upn-patt.de
facebook: facebook.com/werne.upn.patt
instagram: [@werne_upn_patt](https://instagram.com/werne_upn_patt)

